

Gnade sei mit euch und Frieden von Gott unserm Vater und dem Herrn Christus Jesus. Amen.

Predigttext Invokavit, 26.2.2023: Hiob 2,1-13

Es begab sich aber eines Tages, da die Gottessöhne kamen und vor den HERRN traten, dass auch der Satan mit ihnen kam und vor den HERRN trat.

Da sprach der HERR zu dem Satan: Wo kommst du her? Der Satan antwortete dem HERRN und sprach: Ich habe die Erde hin und her durchzogen.

Der HERR sprach zu dem Satan: Hast du acht auf meinen Knecht Hiob gehabt? Denn es ist seinesgleichen auf Erden nicht, fromm und rechtschaffen, gottesfürchtig und meidet das Böse und hält noch fest an seiner Frömmigkeit; du aber hast mich bewogen, ihn ohne Grund zu verderben.

Der Satan antwortete dem HERRN und sprach: Haut für Haut! Und alles, was ein Mann hat, lässt er für sein Leben.

Aber strecke deine Hand aus und taste sein Gebein und Fleisch an: Was gilt's, er wird dir ins Angesicht fluchen!

Der HERR sprach zu dem Satan: Siehe da, er sei in deiner Hand, doch schon sein Leben!

Da ging der Satan hinaus vom Angesicht des HERRN und schlug Hiob mit bösen Schwüren von der Fußsohle an bis auf seinen Scheitel.

Und er nahm eine Scherbe und schabte sich und saß in der Asche.

Und seine Frau sprach zu ihm: Hältst du noch fest an deiner Frömmigkeit? Fluche Gott und stirb!

Er aber sprach zu ihr: Du redest, wie die törichten Frauen reden. Haben wir Gutes empfangen von Gott und sollten das Böse nicht auch annehmen? In diesem allen versündigte sich Hiob nicht mit seinen Lippen.

Als aber die drei Freunde Hiobs all das Unglück hörten, das über ihn gekommen war, kamen sie, ein jeder aus seinem Ort: Elifas von Teman, Bildad von Schuach und Zofar von Naama. Denn sie wurden eins, dass sie kämen, ihn zu beklagen und zu trösten. Und als sie ihre Augen aufhoben von ferne, erkannten sie ihn nicht und erhoben ihre Stimme und weinten, und ein jeder zerriss

sein Kleid, und sie warfen Staub gen Himmel auf ihr Haupt und saßen mit ihm auf der Erde sieben Tage und sieben Nächte und redeten nichts mit ihm; denn sie sahen, dass der Schmerz sehr groß war.

Wir beten: Herr, segne dein Wort an uns allen. Amen.

Liebe Gemeinde!

„Gott versucht niemanden!“ - sagt Martin Luther in seiner Auslegung zur sechsten Bitte des Vaterunsers im Kl. Katechismus: „Und führe uns nicht in Versuchung“: „Gott versucht zwar niemand; aber wir bitten in diesem Gebet, dass uns Gott behüte und erhalte, damit uns der Teufel, die Welt und unser Fleisch nicht betrüge und verführe in Missglauben, Verzweiflung und andere große Schande und Laster; und wenn wir damit angefochten würden, dass wir doch endlich gewinnen und den Sieg behalten.“ Das ist – angesichts dessen, was wir eben aus Hiob 2 gehört haben – eine gewagte Behauptung.

Das Buch Hiob erzählt ja eine unglaubliche, eine unfassbare Geschichte: Hiob war „fromm und rechtschaffen, gottesfürchtig und mied das Böse.“ Und: er war unglaublich reich: reicher als alle, die im Osten wohnten. Gesegnet von Gott, mit materiellem Reichtum, großen Viehherden, einer Frau und sieben Söhnen und drei Töchtern.

Während die auf der Erde nichtsahnend ihr Leben leben, versammelt sich im Himmel der göttliche Hofstaat, - unter ihnen auch Satan, so eine Art himmlischer Inspektor, ein Überprüfer. Was wir eben gehört haben, ist schon die zweite Runde dessen, was sich da im Himmel abspielt: „Da sprach der HERR zu dem Satan: Wo kommst du her? Der Satan antwortete dem HERRN und sprach: Ich habe die Erde hin und her durchzogen.“

In der ersten Runde hieß es dann fast wortgleich: „Hast du achtgehabt auf meinen Knecht Hiob? Denn es ist seinesgleichen nicht auf Erden, fromm und rechtschaffen, gottesfürchtig und meidet das Böse. Der Satan antwortete dem HERRN und sprach: Meinst du, dass Hiob Gott **umsonst** fürchtet? Hast du doch ihn, sein Haus und alles, was er hat, ringsumher bewahrt. Du hast das Werk seiner Hände gesegnet, und sein Besitz hat sich ausgebreitet im Lande. Aber strecke deine Hand aus und taste alles an, was er hat: Was gilt's, er wird dir ins Angesicht fluchen! Der HERR sprach zum Satan: Siehe, alles, was er hat, sei in deiner Hand; nur an ihn selbst lege deine Hand nicht.“

Der Satan nimmt Hiob seine Frömmigkeit nicht ab: Er unterstellt ihm, dass diese Frömmigkeit nicht echt ist, nicht

mehr ist als ein Tauschhandel, getrieben von heimlichem Egoismus und Berechnung: „Do ut des“, - Ich gebe, damit du gibst, ich verehere dich, damit du weiterhin reichen Segen schenkst.

Und dann nimmt das Unheil seinen Lauf, - Hiob verliert alles, den Reichtum, das Vieh, seine Kinder kommen alleamt ums Leben. Das, was wir „Hiobsbotschaften“ nennen, hat hier seinen Ursprung. Man kann es kaum fassen, dass unser Gott sich auf eine solch zynische „Wette“ auf Kosten Hiobs und seiner Familie eingelassen hat.

„Gott versucht niemand“ - so, wie gesagt, Martin Luther. Genau genommen hat er auch angesichts dieser Geschichte recht, aber Gott lässt es immerhin ausdrücklich zu, dass Hiob auf solch grausame Weise versucht wird. Das erste Kapitel schließt mit dem Hinweis: „In diesem allen sündigte Hiob nicht und tat nichts Törichtes wider Gott“ - und mit dem – eigentlich unfassbaren – Satz: „Ich bin nackt von meiner Mutter Leibe gekommen, nackt werde ich wieder dahinfahren; der HERR hat's gegeben, der HERR hat's genommen; der Name des HERRN sei gelobt!“

Und dann geht das grausame Spiel in die zweite Runde, nun geht es Hiob selbst ans Leder: „Der HERR sprach zu

dem Satan: Hast du acht auf meinen Knecht Hiob gehabt? Denn es ist seinesgleichen auf Erden nicht, fromm und rechtschaffen, gottesfürchtig und meidet das Böse und hält noch fest an seiner Frömmigkeit; du aber hast mich bewogen, ihn ohne Grund zu verderben. Der Satan antwortete dem HERRN und sprach: Haut für Haut! Und alles, was ein Mann hat, lässt er für sein Leben. Aber strecke deine Hand aus und taste sein Gebein und Fleisch an: Was gilt's, er wird dir ins Angesicht fluchen! Der HERR sprach zu dem Satan: Siehe da, er sei in deiner Hand, doch schon sein Leben!“

Wie es weiter geht, haben wir gehört: „Da ging der Satan hinaus vom Angesicht des HERRN und schlug Hiob mit bösen Schwüren von der Fußsohle an bis auf seinen Scheitel. Und er nahm eine Scherbe und schabte sich und saß in der Asche. Und seine Frau sprach zu ihm: Hältst du noch fest an deiner Frömmigkeit? Fluche Gott und stirb!“

Das Schicksal Hiobs ist eigentlich unvorstellbar, - und doch sehen wir genau solche Schicksale tagtäglich in den Nachrichtensendungen, Menschen, die nichts dafür können, wie es ihnen nun geht: die Erdbebenopfer in der Türkei und in Syrien, zigtausende Tote, Hunderttausende,

die verletzt wurden oder alles verloren haben. Wir denken an die Menschen in der Ukraine, die Opfer zynischen Machtstrebens geworden sind und weiter werden, ukrainische – und russische Soldaten, getötete Zivilisten, zerbombte Städte, Frauen und Kinder, die Ehemänner, Väter und Söhne verloren haben. Und natürlich schreit in uns die Frage: Wie kann der „liebe Gott“ das zulassen?

Die Reaktion von Hiobs Frau ist deshalb auch nur allzu verständlich: „Hältst du noch fest an deiner Frömmigkeit? Fluche Gott und stirb!“ - Das hebräische Wort, das hier mit „fluchen“ übersetzt wird, heißt allerdings eigentlich „barach, segnen“. Oder noch umfassender: jemandem Gewicht verleihen, ihn wichtig nehmen, ihm Ehre und Anerkennung zukommen lassen.

„Gib Gott deinen Abschiedssegens und stirb!“ So könnte man die Aufforderung von Hiobs Frau also auch verstehen. Aber wie auch immer: Für sie ist klar: Gott ist der Urheber alles Guten und Bösen. Ein Satz, der angesichts des unendlichen Leids nur sehr schwer auszuhalten ist, - aber: auch Hiob selbst sieht es offenbar so, oder versucht es zumindest: „Haben wir Gutes empfangen von Gott und sollten das Böse nicht auch annehmen?“ Der Erzähler der

Geschichte kommentiert: „In diesem allen versündigte sich Hiob nicht mit seinen Lippen.“

Das ist allerdings nur der Auftakt zu einer langen Erzählung, die sich nun über viele Kapitel entwickelt: „Als aber die drei Freunde Hiobs all das Unglück hörten, das über ihn gekommen war, kamen sie, ein jeder aus seinem Ort. Denn sie wurden eins, dass sie kämen, ihn zu beklagen und zu trösten.“

Kommen, um zu trösten. Sehr gut. Aber wie? Wie kann man Trost spenden in so einer Situation? Was soll man sagen? Vielleicht ist ja der eine oder die andere von euch schon mal in dieser Lage gewesen, einen Menschen, der in den Abgrund des Leids blickt, trösten zu wollen. Was kann man sagen, was nicht nach billiger Vertröstung klingt? Manche Richtigkeit wird da zur Nichtigkeit. Manches Trostwort bleibt einem da schlicht im Halse stecken.

Die drei Freunde machen – für mein Gefühl – zunächst alles richtig: „Und als sie ihre Augen aufhoben von ferne, erkannten sie ihn nicht und erhoben ihre Stimme und weinten, und ein jeder zerriss sein Kleid, und sie warfen Staub gen Himmel auf ihr Haupt und saßen mit ihm auf der Erde sieben Tage und sieben Nächte und redeten nichts mit ihm; denn sie sahen, dass der Schmerz sehr groß war.“

Mit ihm sitzen und schweigen. Aushalten. Weil sie sehen, dass der Schmerz so groß ist. Später, in den vielen folgenden Kapiteln, die angefüllt sind mit den Reden der Freunde, gerät die Situation mehr und mehr aus dem Ruder. Denn sie halten es nicht aus, nur zu schweigen. Sie halten die eigene Hilflosigkeit nicht aus. Manchmal wäre es wohl weiser, in Demut die eigene Ratlosigkeit einzugehen: „Unser Wissen ist Stückwerk“: „Ich verstehe deine Wege nicht, aber du weißt den Weg für mich“. Aber das ist schwer. Wir würden ja gern mehr tun.

Und sie halten Hiobs Klagen, seine Anklagen nicht aus. Immer wieder beteuert er: „Ich bin unschuldig! Aber ER bringt den Frommen um wie den Gottlosen.“ Sie halten das nicht aus, denn damit ginge ihr Gottesbild in die Brüche: Das Bild von dem gerechten Gott, der den Sünder straft und den Rechtschaffenen belohnt. Hiob will sich mit dieser *Gottesidee* nicht zufrieden geben, weil er merkt, dass sie nicht trägt. Er sucht – im Ringen mit Gott – nach Gott.

„Gott versucht niemanden“. Noch einmal bin ich bei Luther, - der selber zutiefst versucht war. Er hat seine Zuflucht gefunden bei dem, der vom Geist Gottes 40 Tage in die Wüste geführt wurde, „damit er von dem Teufel versucht würde“. Der am Kreuz geschrien hat: „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen.“ - Aber auch: „Ich berge mich in deine Hände.“ Unsere Zuflucht in allen Abgründen ist bei ihm. Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.